

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgespartene Seite oder deren Raum 15 Pf. —
Reklamen die dreigespartene Seite 40 Pf. Abonnementpreis
monatl. 28 Pf., mit Dringerlohn 30 Pf., durch die Post R. 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kardinalstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Samstag, den 30. Mai 1914.

18. Jahrgang.

Pfingsten.

Den Tempel umrauschte in Pfingstgewittern
Der göttliche Geist und erfüllte das Haus. —
Die Spötter erschreckten, die Toren erzittern,
Der Furchtsame ruft: „Wo will das hinaus?“

Da predigt Petrus inflammenden Worten, —
Staunend vernimmt es die lauschende Welt:
„Seht doch, alles ist neu jetzt geworden,
Der verheizene Troster die Erde erhellt.

Nun bleibt in Frieden und Eintracht verbunden,
Führer sei jedem der göttliche Geist.“ —
Und heute? — Konnte die Menschheit gesunden?
Ist's Zwietracht nicht, die sie noch immer zerreißt?

O läme noch einmal in Pfingstgewittern
Der Geist von Gott und erfüllte die Welt!
Ach hüß' er die steinernen Herzen erschüttern
Mit dem Hammer, der härteste Felsen zerschellt!

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst
2 Blätter (6 Seiten)
außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illustr.
Wochblatt „Seifenblasen“.

Pfingsten.

Pfingsten, das lieblichste der Feste ist gekommen. In Wald und Fluß schlagen die Lerchen und Nachtigallen, die Amsel und der Kuckuck ruft. Die erwachte Natur zeigt sich in ihrer üppigsten Pracht. Froh schlagen die Herzen heute, der Sonne entgegen. Der Mensch hat abgelegt den grauen Alltag und fühlt so recht was der Dichter singt:

Ruht von ferne sich der Frühling,
Zwitschert's da und dort hervor,
Rückt er weiter in das Land ein,
Schmettert's laut im großen Chor.
So im weiten Kreis der Zeit
Flüstert's lang schon da und dort,
Kommt der richtige Moment,
Stimmen alle ein so fort

Ueberall sieht man frohe Menschen mit dem Maïen oder Maisträuschen geschmückt. Die Jugend mit ganzen Bündeln Birkenteigern geziert. Steht der Maibaum noch so nahe am Felsenabhang oder noch so tief im Sumpf wenn es für Feinsiebchen ein Sträuchchen zu holen gilt, dann ist kein Berg zu steil und kein Graben zu tief. Ja wohl: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen.“ Jugend hat keine Tugend nähert einer unserer modernen Jugenddoctoren hinter mir. Was? O, du lieber Himmel kennst du denn unsere Jugend. Wo steht sie denn? Heute bevölkert sie unsere modernen Großbetriebe, mit dem Lustoben ist's da vorbei. Dort heißt es stillge-

halten, dich von Mister Taylor in eine Maschine verwandeln zu lassen, mit Stoppuhr und Geschwindigkeitsmahl, jede Bewegung gemessen, dies alles spezialisiert und der Automat ist fertig. Dieser Jugend ist nicht zu helfen von Allerweltsverbesserern mit lahmen Traktatzen. Sie hilft sich selbst. Mit mächtiger Kraft schlägt sie auf den Amboß, daß die Funken sprühen und der sausende Niemen zischt:

Wir Jungen sind jung — wir haben Kraft,
Uns ist der Mut noch nicht erschlaßt,
Wir wissen zu ringen mit Roth und Blüh'n,
Wir wissen, wo blaue Glücksblumen blüh'n;
Bald fehren wir laufend heim nach Haus!
Und jagen Frau Sorge zur Thür hinaus.

Helfen wir unserer Jugend ihre Kenntnisse und Fähigkeiten entwickeln, Bahn frei: bis zu den höchsten Stellen, nicht das große Portemonnaie des Papas oder der alte Name der Familie ist maßgebend. Nein! Können entscheidet. Erziehen wir unsere Jugend zur Menschlichkeit, erfüllen wir sie mit dem Geiste der Nächstenliebe. Halten wir ab von ihr jenen alles zerstörenden Nationalitätenhaß. Lassen wir sie in unseren Nachbarn nicht den Feind sondern den Bruder sehen, dann wird die Hetzerei der Chauvinisten hüben wie drüber bald ein Ende haben. Die Jugend von heute wird vielleicht dann jenen unverantwortlichen Kriegsgegner mit Tiedje hunderttausendstimmig entgegenrufen:

Welch ein Unbläß! Hierher, Bolszregierer!
Hier bei dem verwitternden Gebein
Schwörst deinem Volk ein sanfter Führer,
Deiner Welt ein Friedensgott zu sein.
Hier schau' her, wenn dich nach Ruhme dürtet,
Zähle die Schädel, Völkerzähler,
Vor dem Ernst, der dein Haupt, entsützt,
In die Stille niedergelegen wird.
Lah im Traum das Leben dich umswimmen,
Das hier unterging in starkes Grauen;
Ist es denn so lockend, sich mit Trümmern
In die Weltgeschichte einzubauen?"

W. Th.

Schloß Gänslippel, den 30. Mai 1914.

Gure, beißame!

De erscht will ich Eich veziehle, wie des met dere Brodestversammling am Sunndag Dwend in de Kron war. Des war am ol un nimmi. Seiner Leve nimmi. Gelle! Wann mei Katerine werre ruhig sei soll, daß ich owends in Friddie schloße kann, do muß eich schun emol met er uss Meenz fahren un muß er e Stid Kuchenblatz laaze. Dann bis Pfingste kann eich des Gebreebel nit aushalle. Des war ju! Weil eich mer gedoocht hun doh eich ebtes redde miht in de Kron, do hutt eich mer e dic Buch schide losse. Gelle! Was des Ladeerdaam awer auch fer e Brodestversammling war nix drei. Do konnt mer blus lese vun Tornvereinsfeste, Sängergrisch, Johneweih, Vorjemoesterwahl, Kindaaß, Hochzeit, Verlowing un Zokeriweversammling, awer nix vun Brodest. No, hutt eich gedenkt, do nimmitte de best die Kindaaß. Gelle! De annern Moijend, wie mei Katerine de Sei des Gedräin enaus gebroacht hot, hutt eich schnell en Stuhl fer die Deer gestellt un sein druffgestieche. Gelle! Ich strecke die Hänn aus un fange a: „Lüwe Besammling! Gelle! En wichtigde Daag steht uns heit dwend hieher. Trinket die Liebe des hl. Johannes.“ Uff amol duts en Schlug, eich falle vum Stuhl direkt uss de Herd, die ganze Dippe sein kaputt, mei Maul

hengt im Kardoffelsbrei un die Schnut ist halb verbrennt. Met Fraa wollt mem Juwuer erei, stolwert werre die Deer un do war des Unglid do. Gelle! Was eich den Dwend ausgehalste hun, kennter eich denke. Endlich war de Sunndag do. Midags hun eich ordentlich gedrunke, daß es glatt giehe soll. Met Katerine wischter dann noch emol mei Stiewel un stiegt nadierlich mem Kobb die Richelamb erunner. Die Lamb war in dausend Slicker un das Erdeel schwimmt in de Schuh daß mer das Elee drei Stun weit geroche hot. Wie mer dann in die Kronkumme, wor alles gestoedt voll. Die Mari hat die ganze Händ voll zu duh, daß se gar nit wüdt, wo se osange sollt. Gelle! Wie die Sachlus is gange, hot alles geruse: „Schotisch uss de Disch“. Was wollt eich machen, sie hutt mich enuss gehowwe met meine Erdeelschuh. Dann hunn eich ogefangen: „Seid iht all do?“ „Jo“ rieft alles. „Mer rechts“ freischet mei Katerine des dumme Dos dezwische. Nadierlich hot sich jeder bedrosse gesiehlt. Kan Mensch hot gewiht, daß met Schuh met gemeent warn. Fragt nit weire. De Krach war gleich do. Wie dann mei Schnersch noch geruse hot: „Mari ich glaab du host Erdeel an die Handtees geschitt, warßt all. Met Stuhlbä hun se sich gehage, daß de ganz Brodest beim Deiwel war, un mei halb Nas dazu. Gelle! Des war des End vum Lied. Wanns werre is, halle mensch beim Ironz. Der hot

Volales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 30. Mai 1914.

a Feuerwehr-Uebung. Donnerstag Abend fand die Frühjahrsübung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister, Herrn Florreich-Bierstadt, statt. Das Ergebnis der Uebung war vorzüglich, welcher Tatjamie der Kreisbrandmeister in anerkennenden Worten Ausdruck gab. Wenn es mit dem Exerzieren nicht so gut klappte so ist das nicht allzu tragisch zu nehmen, was auch Herr Florreich betonte. Die Hauptache ist, daß unsere Flörsheimer Wehr ihren Mann stellt, wenn es gilt, dem entheissen Element halt zu gebieten. Und daß sie dieses kann, dafür hat sie genügend Beweise erbracht. Zum ersten Male war auch die neu gebildete Feuerwehrkapelle in ihrer schmucken Uniform angetreten und als nach beendeter Uebung ein kleiner Matzai bis ins Restaurant „Zum Taunus“ unter Vorantritt der schneidigen Weisen spielenden Kapelle angetreten wurde, da lachte die Freude und der Stolz, einem solch trefflichen Korps anzugehören, aus den Augen der wackeren Feuerwehrleute. Und nicht minder erhellten sich die Gesichter der Flörsheimer Einwohner, als sie das bewährte Regiment dauerkommen sahen. Vollends die Flörsheimer weibliche Jugend die süßen Mädercher, waren ganz weg und es war nur schade, daß im Taunus nicht ein kleines Tänzchen riskiert werden konnte. — Also auf Ihr Lauen und Fernstehenden, vor allem ihr jungen Flörsheimer Männer, die ihr Eurer Militärpflicht genügt, oder militärfrei geworden seid, laßt Euch eintheilen in unsere Freiwillige Feuerwehr, wo ihr neben so manchem Angenehmen die Befriedigung habt, für das Gemeinwohl tätig zu sein und Eure Kraft in den Dienst einer guten Sache gestellt zu haben. Gott zur Ehre! Dem Nächsten zur Wehr!

wenigstens en ordentliche Ballaßl wonns Krach gibt. Gelle! Weils heit Pfingstamsdag ist un die Leit doh mit vill Zeid hun, will eich fer heit Schlüß machen. Domheid is doch des Haus dorchenanner. Die Marie is in Meenz un dauscht ihrn Bud im; de Franz flucht, daß so Esse fertig is; de Heinrich streicht des Doht o; die Modder is beim Becker, die Gas kreischt im Stall, die Kaz hot die Milch gesoffe un des Glaasch gefressen, des Schorsch hot zwia Keeslutsche in de Dred falle losse un de Badder sigt in de Stubb un mecht als sort des Portmannee uss un zu. Nooch de Feierdag hots Portmannee un de Badder Reismadismus un misse alle zwia in die Kur. Gelle! Es nächstes Mol erstatt ich eich en genaue Bericht iwwer des nei Projekt vum Professor Dr. Allal, der ussem Klingloß e Sanatorium fer kranke Hinkel und Gittel errichte will. Es wern dort alle heese Krankete vom Pips, Kollera bis zum Wechselfieber behannelt un met Erfolg turiert. — Domet griest eich un winscht eich gute Feierdag eiter alder Kumbeer

de Gänslippelschorsch.

NB. Der Schreiber von dese Eigelands „Middedrei“ odder wie er heet, soll erscht emol ordentlich deilich schreibe un schwäge lerne. Der mecht immer „äh“ „äh“ als wonn er e fins Tendemder long Fischgret im Hals stide heit. Gelle!

Pfingsten im Volke.

Beste sind zu da, daß sie gezeigt werden, und unser Volk ist auch nur als um Feierlichkeiten und seltsame Gebräuche verlegen. Auch um das Pfingstfest tanzen sie sich in Fülle. Und wenn sie diesmal mehr heiterer spielerischer als sympolischer Art sind, so entspricht da gerade das am besten dem Charakter des „lieblichen Festes“.

Da Pfingsten das Maient oder Frühlingsfest ist, ist klar, daß die Festfreude sich am liebsten draußen in der Natur austobt. Und wenn wir auch von besonders eigenartigen Sitten wenig noch finden, (es sei denn, daß wir Pfingstparteien und verregnete Picknicks unter Pfingstgebräuchen rangerieren) in den Alpländern aber, in Auland, im jüdischen und nordwestlichen Europa, auch in einzelnen deutschen Provinzen entfaltet sich an den Pfingsttagen ein frohes, buntes Leben.

Zunächst einmal muß der Pfingstochse sein Leben lassen für ein lustiges Dorfjölllein, das ihn uppig betränkt und mit Bändern geschmückt hat und im Triumphzuge durch das Dorf geleitet. Und dieses Musterexemplar eines zukünftigen Feuerzugs stirbt den Märtyrertod, läßt sich dann am Spieß braten und bei fröhlichem allgemeinem Gelage verzehren.

Gest allgemein üblich ist es, am Pfingstmorgen das Biech zum ersten Male auf die Weide zu treiben, und in manchen Gegenden, z. B. in der Pfalz, im Rheinland, in Hessen, Hannover, Tirol, Herzegowina, schließen sich noch kostliche Zeremonien daran. Mit dem Biech zugleich wird der personifizierte Mai hinausgetrieben. Das ist ein Bursch, der ganz in Blätter und Maiengrün gehüllt ist; zuletzt wird er in den Dorfsteich oder in ein in der Nähe befindliches Gewässer geworfen, damit er aus dem Wasser die Fruchtbarkeit und das Gedeihen herausflösse. Der diese Ehrenrolle spielen darf, heißt Pfingstümmler. — Auch Pfingstritte (das sind Umritte um die Saatfelder) wurden veranstaltet, um einen möglichst reichen Erntesegen herabzusieben.

Sehr beliebt sind die Wettläufe mit anschließendem Kranz- oder Bockselfischen. An einem Baumast wird ein Kranz aufgehängt und der darunter durchsprengende Reiter muß versuchen mit einem Stab den Kranz abzuheben, d. h. zu ziehen. Natürlich wird da durch ungefehlte Burschen, die mit oder ohne Kranz vom Gaul herunterpurzeln, manch komische Situation herausbeschworen. Der Sieger ist Kranz- oder Pfingstlöwe und darf diese Würde bis zum nächsten Jahr behalten. Er ist dann gleichzeitig Festordner und „dars“ am Abend mit jedem Dorfmädchen mindestens einen Tanz tanzen.

Bei dieser Gelegenheit präsentiert sich dann ein seltamer Gesell, der mit zweifelhaftem Vergnügen begrüßt wird. Das ist der Pfingstnarr, eine wegen der Rücksichtslosigkeit seiner Späße bang gefürchtete Persönlichkeit. Er ist ganz in Stroh gehüllt, trägt eine Strohkrone, und einen Rohrstab in der Hand. Er sagt den Leuten alle möglichen Wahrheiten ins Gesicht, die unter Umständen ziemlich empfindlicher Natur sein können. Er unterwirft ihre Arbeit, ihr Betragen einer kritischen Beurteilung und hält auch nicht mit Besserungsvorschlägen zurück. Besonders die jungen Mädchen fürchten seine Lasterzunge, denn manch heimliche, verborgene Liebe kam durch sie ans Sonnenlicht.

Aus der Ritterzeit erhielt sich ein lieblicher Brauch bis in unsere Tage. Das ist das Maifeuer oder das Mailehen, das in deutsche Gauen eine bedeutende Rolle spielt. Am Vorabend des Pfingstfestes wandern Burschen und Mädchen aus dem Dorfe auf Anhöhe, wo bei Beginn der Nacht ein lustiges Feuer entzündet wird. Die Mädchen werden nur scherhaft an die Burschen versteigert, der Meistbietende erhält die Begehrte, die das Gebot ablehnen oder aber ihre Zustimmung geben kann. Dann bestätigt sie am Hute des Lehngemahls ein Sträuchchen und muß gleichwie der Bursche die Versicherung geben, das ganze Jahr hindurch dem Lehngemahls die Treue zu halten. Zur Befriedigung dieses scherhaften Gelöbnisses pflanzt der Bursche am Pfingstmorgen einen Maienbaum vor dem Kammerstenlein seines Mädels, und übers Jahr, da tu nicht selten der Priester die beiden zusammen und läßt das Sprüchlein Wahrheit werden, das in der Pfingstnacht mit laufendem Ernst in das Maifeuer geprägt wurde:

Heute zum Lehen —
Übers Jahr zur Ehe...

Politische Rundschau.

Berlassungsfragen. In einem Vortrage führte ein liberaler Abgeordneter folgendes aus:

„Nach der Verfassung steht dem Reichstag nur Gesetzgebung und Finanzkontrolle zu. Sollte man nun die Regierung zwingen, Steuern nicht zu bewilligen, Gehalte nicht zu bewilligen, oder in einer anderen Sache irgendetwas nicht tun? Aber was soll dieses „Etwas“ sein? Bei jeder kleinen Ablehnung, wenn man etwa ein Regiment streicht, erhält sich sofort ein Sturm der Entrüstung. Was soll man also nicht tun? Etwas Größeres? Soll man das Gehalt des Kriegsministers ablehnen? Ja, das ist unmöglich. Das ist gar nicht Sache des Reichstags. Der preußische Kriegsminister ist unsägbar. Er ist für den Reichstag kein Reichsbeamter, sondern preußischer Bundesstaatsvertreter. Man kann sich also nur an den Reichskanzler halten. Daher mußte man auch das damalige Mithrausootum verfassungsgemäß an den Reichskanzler gelangen lassen, also eigentlich an eine falsche Adresse. Darin lag auch gleichzeitig die Schwäche der Aktion. Soll man nun also, um Reformen durchzuführen, dem Reichskanzler das Gehalt verweigern? Nehmen wir einmal an, dafür wäre wirklich eine Majorität vorhanden. Vorausgesetzt dafür ist allerdings, daß auch die letzten 5 Nationalliberalen mitmachen. Glaubt man nun etwa, daß der Reichskanzler dann sein Gehalt wirklich nicht bekommt? Er wird wohl einfach verzögern, daß es ihm ausgezahlt wird. Und was wird dann geschehen? Gar nichts! — Wollte man ferner Steuern verweigern, dann wäre wieder die Bevölkerung nicht dafür zu bekommen. Auch daraus würde also praktisch nichts folgen. Solche Beschlüsse müssen gescheut werden, wenn gleich es draußen heißt, die Abgeordneten hätten keinen Mut. So lange die allgemeine Stimmung der Bevölkerung so ist, daß man zwar gern räsonniert, aber nichts riskieren will, kommt nichts zu stande.“

Zentrum und Reichstagspräsidium. Das Zentrum macht darauf Anspruch, daß das Reichstagspräsidium durch ein Mitglied seiner Fraktion bekleidet werde. Die „Germania“ schreibt dazu: „Die Konstellation der Fraktionen ist folgende: Sozialdemokraten 111, Zentrum 91, Nationalliberalen 46, Konservative und Wirtschaftliche Vereinigung 51, Freisinnige 43. Da die Sozialdemokraten ausscheiden, müßte das Präsidium bestehen aus je einem Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen und der Rechten. Das Zentrum hat unbedingt das Anrecht auf den ersten Präsidenten, denn hinter seinen 91 Stimmen stehen 18 polnische, 9 elbässische und 5 welfische Stimmen, also 123 Stimmen.“

Höhere Obst-, Gemüse- und Weinjölle. Der Deutsche Landwirtschaftsrat, Abteilung für Gartenbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau, trat unter dem Vorsitz des Landesökonomiers Bartmann-Lüdike-Frankfurt a. M. in Wiesbaden zusammen. Zu der Sitzung waren auch die Verbände des Weins, Obst- und Gemüsebaus geladen, die bereits Stellung zur Neuregelung der Handelsverträge genommen hatten, und zwar in der Art, daß Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau stärkeren Schutzes gegen die Auslandskonkurrenz bedürfen. Der deutsche Weinbau, vor allem bedarf stärkeren Zollschutzes, weil er teurer arbeitet, mit steigenden Löhnen zu rechnen hat, erst neuerdings wieder mit neuen sozialen Lasten bedacht worden. Seine Erträge kleiner und schwankender sind als die der südlichen Länder, die Schädlinge im letzten Jahrzehnt enorm zugenommen, der deutsche Weinbau einem strengerem Gesetz und schärferer Kontrolle als die Auslandskonkurrenz unterliegt und die bestehenden Zölle das gewaltige Anschwellen des Importes nicht aufgehalten haben. Die Vertreter des Weinbaus verlangten, daß die Zölle nicht nur in einem Generaltarif festgesetzt, sondern daß auch Mindestzölle gegen zuweitgehende Herabsetzung des Tarifs eingeführt werden.

Aus Albanien. Die Außändigen haben an die Kontrollkommission eine Zuschrift gerichtet, in der sie als Zweck der Volksbewegung folgende Wünsche anzuführen: 1. Der Souverän Albaniens möge den Religionsunterricht, welcher die Grundlage unseres Glaubens ist, haben. 2. Die Persönlichkeiten, denen der Souverän Regierungsgewalt übertragen hat, sind Leute, welche seit langem die Bevölkerung verfolgen und noch verfolgen. Während wir dieses unter einziges Ziel auseinanderlegen wollten, verwandte die Regierung gegen uns Kanonen und erschütterte dadurch unsere Sicherheit und unser Vertrauen. Infolgedessen wünschen wir die Herrschaft und die Verwaltung des ottomanischen Reiches, zu dem wir seit jeher gehören. 3. Sollte die Errichtung dieses Ziels unmöglich sein, legen wir unsere Sache in die

Hände der Großmächte, um vor der gegenwärtigen Regierung gerettet zu werden. Wir bitten danach zu handeln und einzuweisen, bis unsere Forderungen zu einem Ergebnis führen, uns vor jeder Art von Bedrückung seitens der Regierung und ihrer Häupter zu schützen. — Die Kontrollkommission hat sich nach Kawaja begeben. Der italienische Gesandte Baron Aliotti ist nach Schial abgegangen, um ein detailliertes Abkommen mit den Außändigen zu schließen. Aus Schial wird gemeldet, daß die Außändigen neuen Zugang aus dem Innern des Landes erhalten. Die Außändigen in Schial sollen mit denjenigen von Krupa ein Gesetz gehabt haben. — Die Fürstin besuchte morgens einige Verwundete. In der Stadt ist alles ruhig. Von den in Stutari befindlichen internationalen Truppen wird ein Detachement zum persönlichen Schutz des Fürsten und seiner Familie und der Kontrollkommission nach Durazzo eingesetzt. England ist mit der Entsendung des Detachements einverstanden, schlägt jedoch nur Offiziere.

Nichtpolitische Rundschau.

Heppenheim a. d. B. Der Bahnhofsteher Meixner auf Station Ladenbach wurde vor 12 Jahren des Nachts von Räubern überfallen und so schwer verletzt, daß er nach zwei Jahren starb. Durch dieses Ereignis wurde dessen Frau geistesgestört, war viele Jahre in Irrenhäusern und wohnte zuletzt bei Verwandten in Ladenburg. Der Trübstein nahm aber immer mehr zu, und nun suchte und fand die bedauernswerte Frau den Tod im Nekar.

Bonn. Im benachbarten Meckenheim sind an dem Kinde eines russisch-polnischen Arbeiters die schwarzen Pocken festgestellt worden.

Düsseldorf. Auf dem Hauptbahnhof wurden zwei betrügtige Mädchenhändler in dem Augenblick verhaftet, als sie zwei Mädchen ins Ausland verschleppen wollten.

Kassel. Die Fulda und ihre Nebenflüsse führen infolge des andauernden Regens Hochwasser. In den hessischen Bergen liegt Schnee. Das Hochplateau des Hohen Meißner ist in eine Winterlandschaft verwandelt.

Kindesmord. Ein Kindesmord wurde durch die Kriminalpolizei in Gotha aufgedeckt. Eine aus Goldisthal bei Mässerberg stammende Verkäuferin Klara Heß, die mit einem verheirateten Bürger in Jena ein Verhältnis hatte, erstickte ihr Kind mit einem Lappen und zerstülpelte die Leiche mit einem Küchenmesser ihrer Witwe. Die Gliedmaßen verbrannte sie im Ofen, den Rumpf warf sie in den Teich im Schloßpark, während sie den Kopf eingewickelt in ihrem Schleier verbarg. Sie wurde verhaftet und gestand ihr Verbrechen ein.

Aus Baden. Nach den jetzt von allen Seiten einlaufenden Nachrichten haben die in vielen Gegenden Badens und Württembergs niedergegangenen Gewitter bedeutenden Schaden durch Blitzeschläge, Hagel und Sturm angerichtet, wobei auch Menschen teils zu Grunde gingen, teils schwer verletzt wurden. In Langenwinfel bei Vahr fuhr ein Kugelblitz in ein landwirtschaftliches Anwesen und teilte sich dann in zahlreiche Astte, von denen einer den im Haugang stehenden Besther zu Boden schlug und teilweise lärmte, ein anderer die in der Wohnstube neben der Mutter sitzende Tochter schwer trug. In Eichstetten bei Freiburg brannten infolge Blitzelags mehrere Scheunen nieder. In Lörrach, Todtnau, Königshausen, Leiselheim und zahlreichen anderen Orten richtete Hagelschlag in Gärten, an Obstbäumen und Reben sowie an den jungen Saaten schweren Schaden an. Stundenlang hielt sich ein Unwetter im oberen Neckartal. Auch dort richtete strichweise das Hagelwetter großen Schaden an. Dem Unwetter folgte allgemein, besonders aber auf dem Schwarzwald und in der Baar, ein gewaltiger Temperatursturz.

Breslau. Das Breslauer Domkapitel wählte den Bischof Dr. Adolf Bertram-Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau.

Stettin. Das Landgericht hat die Ehe des früheren Bürgermeisters Thormann für ungültig erklärt. Thormann war nicht zugegen.

Stockholm. Wie dem schwedischen Ministerium des Außen von der Gefandschaft in Petersburg mitgeteilt wird, ist dort aus Jakutsk (Sibirien) folgendes Telegramm eingegangen: „Ich teile mit, daß Spuren des Nordpolfahrers und Luftschiffers Andree gefunden worden sind. Man fand in einem entfernt liegenden Urwald Reste eines alten Luftschiffes und lebte die Nachforschungen fort. Wer in Schweden interessiert sich für die Sache? Berging, Grobowsky.“

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Eduard August König.

(Nachdruck verboten.)

Hortegung.

„Genug!“ sagte der Richter, als Dagobert eine heftige Erwiderung geben wollte. „Haben Sie noch eine Frage an diesen Zeugen zu richten, Herr Baron?“

„Was würde ich dadurch erreichen?“ erwiderte Dagobert, dem Grafen einen Blick voll unangreifbarer Verachtung zuworfend. „Dieser Herr weiß, daß er liegt, er wird auch wissen, was ihm das geboten worden ist. Ich muß es Ihnen überlassen, ihn des Meinens zu überführen, meine Fragen würde er nur mit Blöden beantworten.“

„So muß ich Sie bitten, in Ihre Zelle zurückzukehren,“ sagte der Richter, an der Glockenkuhle ziehend. „Ihre Aussagen haben keine Bestätigung gefunden, also kann ich Sie auch nicht entlassen.“

Dagobert nahm schweigend, mit einer leichten Verneigung abwärts; den Grafen würdigte er keines Blicks.

„Sind Sie bereit, die Wahrheit Ihrer Aussagen zu bezeugen?“ fragte der Gerichtsrat nach einer Pause.

„Ich bin es,“ antwortete der Graf.

„Sie haben gehört, daß der Angeklagte Sie eines Meinungsbeschuldigungen.“

„Der Baron darüber, daß ich seine Aussagen nicht bestätigen wollte, veranlaßte ihn zu dieser Beschuldigung; müssen Sie das nicht begreiflich finden?“ sagte der Graf achselzuckend. „Er kannte auf meine Freundschaft, er vertraute darauf, daß ich ihm diesen Gefallen erzeigen würde. Ehre und Gewissen verbieten mir, diesen Wunsch zu erfüllen.“

„Sie heißen Graf Stephan Murray.“

„Ja.“

„Wie alt?“

„Sechzehn.“

„Wer ist?“

„Der Baron.“

„Mein Vetter, unsere Väter waren Brüder.“

„So, so — man sagte mir, sein Haar sei strohgelb gewesen.“

Der alte Inspektor, der dem Verhör im Nebenzimmer umgesehen gewohnt hatte, war unbemerkt eingetreten, er stand hinter dem Zeugen.

„Sie haben keine andern Freunde hier?“ fragte der Richter.

„Kein.“

„Der Bankier Schreiber soll näher mit Ihnen bekannt sein?“

„Ich mache Geschäfte mit ihm.“

„In welcher Weise?“

„Er diskontruiert Wechsel, die ich auf meinem Bankier in Wien ziehe,“ sagte der Graf ungeduldig. „Ich verstehe, offen gesagt, nicht, was diese Fragen mit der vorliegenden Angelegenheit zu schaffen haben, ich möchte Sie bitten, mir den Eid abzunehmen und mich zu entlassen.“

„Sie wissen noch nicht lange hier?“ fuhr der Richter fort, ohne von dieser Bemerkung irgendwelche Notiz zu nehmen.

„Nein und —“

„Bitte um Entschuldigung: was veranloste Sie, auf Hans Eichenhorst einen Besuch zu machen?“

„Eine Aufermunterung des Grafen Zichy, mit dem ich sehr befreundet bin. Er bat mich, dem Herrn Baron Stutt von Dornborn seine Grüße zu bringen.“

„Graf Zichy will von der Bekanntschaft mit Ihnen nichts wissen.“

„Wer behauptet das?“ fuhr Graf Murray auf, der seine innere Unruhe nicht verbergen konnte, so gewaltig er sich auch bewegte.

„Er selbst,“ antwortete der Richter ruhig, „darum auch jöge ich, den Eid zu fordern, den Sie mir anbieten.“

„Wollen Sie nicht der Wahrheit die Ehre geben, Herr Joseph Gundel?“ fragte eine Stimme dicht hinter dem Zeugen, der mit sichtbarem Erschrecken sich umwandte und den alten Herrn mit einem stechenden Blick musterte.

Der Inspektor entfaltete mit der größten Ruhe eine Geburtung und las den Steckbrief vor.

„Es stimmt alles, außer der Haarsorte,“ sagte er.

Das strohige Graf Murray war abwechselnd strohbleich und wieder glühend rot geworden; er wollte sprechen, aber die Stimme versagte ihm, diese direkte Anklage hatte ihn mit sichtbarer Wucht getroffen.

Wieder zog der Richter an der Glockenkuhle; mit seinem „Habe die Ehre!“ trat der Friseur Burger ein.

„Kennen Sie diesen Herrn?“ fragte der Gerichtsrat.

„Persönlich nicht.“

„Hat er bei Ihnen keine Einläufe gemacht?“

„Nein.“

„Betrachten Sie sein Haar genau! Ist dieses tödlich schimmernde Schwarz Naturfarbe oder künstliche Färbung?“

„Gefärbt, Herr Gerichtsrat!“ sagte Burger mit überzeugender Gewissheit. „nach meinem Gutachten muß die Gründarbe tot sein.“

„Oder strohgelb. Wäre das nicht möglich?“

„Gewiß.“

„Welche Mittel hat man gegenwärtig dafür?“

„Ich selbst besitze ein ausgezeichnetes Mittel.“

„Haben Sie dieses in den letzten Tagen verkauft.“

„Dawohl,“ nickte Burger, „vor etwa acht Tagen kaufte der Herr Bankier Schreiber eine Flasche, gestern bestellte er wieder eine Flasche, und als ich sie ihm brachte, begegnete dieser Herr mir im Hause des Bankiers.“

„Es ist gut,“ sagte der Richter nach kurzem Nachdenken.

„Sie können gehen.“

Graf Murray erkannte, daß er nun entlarvt und alles für ihn verloren war; er begriff das nicht. Er konnte nur annehmen, daß Schreiber selbst ihn vertraten hatte, um seinen Verpflichtungen sich zu entziehen; vielleicht lag diesem Mann nichts mehr an der Beurteilung des Barons, — vielleicht auch fand er es ratsamer, Partei

Nom. In einer Ansprache an die Kardinäle gab der Papst seiner bekannten puristisch-kirchlichen und wissenschaftlichen Auffassung auf neue scharfen Ausdruck. Er wollte auch die deutsche Gewerkschaftsfrage auf und beharrte auf dem Standpunkt, daß er katholische Gewerkschaften den gemischt vorziehe, die nur unter gewissen Bedingungen erlaubt seien. — In der Rede des Papstes hatte nach dem „Observatore“ die Stelle über die katholischen Vereine folgenden Wortlaut: „Hört nicht auf, zu wiederholen, daß der Papst die katholischen Vereine liebt und anerkennt, die auch das materielle Wohl im Auge haben, daß er aber immer betont, daß die moralischen und religiösen Güter dabei den Vorrang haben und daß das berechtigte und lobenswerte Bestreben, das Los der Arbeiter und Mitbürger zu verbessern, immer mit der Liebe zur Gerechtigkeit und dem Gebrauch gesetzlicher Mittel Hand in Hand gehen muß, um die Harmonie und den Frieden unter den verschiedenen sozialen Klassen aufrecht zu erhalten.“ Der Papst sagte ferner, daß die gemischten Vereine und Verbindungen mit Nichtkatholiken zwecks Befreiung des materiellen Loses unter gewissen determinierten Bedingungen gestattet seien.

Petersburg. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Rjipin (Gouvernement Plozki), daß in der Nähe von Rjipin ein mit deutschen Offizieren besetzter Aeroplano niedergegangen sei. Die Offiziere wurden festgenommen. Der Aeroplano wurde an der Grenze beschossen und beschädigt.

Triest. Auf der Fahrt vom Südbahnhof nach Portorose stürzte ein Automobil beim Canal Grande ins Meer. Seine beiden Insassen ertranken, der Chauffeur wurde gerettet.

New-York. Hier herrscht eine Hitze von 91 Grad Fahrenheitheit. Die Luftfeuchtigkeit erreichte nachmittags den Regenpunkt, so daß das Wetter höchst drückend ist. Es werden mehrere Selbstmorde infolge der Hitze und Dürre von Hitzschlägen gemeldet.

Aus der Kriegszeit. In die Heimaterde wurden dieser Tage die Gebeine der 49 im Gefecht bei La Fourche gefallenen und in Mortagne bei Alençon beerdigten Preußen und Bayern befördert. Man fand in der neun Meter tiefen Grube nur noch Knochen, kleine Uniformstücke und zwei Paar bessere Stiefel, die vermutlich bayerischen Offizieren angehört haben. Der deutsche Hauptmann stellte in Begleitung des Unterpräfekten dem für die gefallenen Franzosen bei La Fourche errichteten Denkmal einen Besuch ab. — In Orleans haben am Sonntag 70 deutsche Veteranen die umliegenden Ortschaften besucht, wo im Kriegsjahr 1870 in der Schlacht bei Orleans ihre Kameraden gefallen und begraben sind. Viele der Veteranen trugen das eiserne Kreuz. Die Bevölkerung kam den deutschen Gästen höflich entgegen.

Rechts- und Strafsachen.

Polizeiliches Streitpostenverbot. Die sächsische Regierung bereitet eine Streitordnung vor, die darauf hinausläuft, daß Streitpostenstellen gänzlich zu verbieten. Es heißt nämlich in dem Entwurf: Müssen Streitposten wegen derartiger Belästigungen fortgewiesen werden, oder ist durch Streitposten eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten, so kann die Polizeibehörde nach Lage des Falles die Ausstellung von Streitposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streitigkeit ganz verbieten. Unter „derartige Belästigungen“ versteht die sächsische Regierung das Ansprechen oder augensäßliche Begleiten von Arbeitswilligen auf Straßen oder öffentlichen Plätzen durch Streitposten.

Frankfurt. Ein armer Teufel stand wegen einer Zehn-Pfennig-Gabe vor dem Schöffengericht. Da in Unbetracht des niedrigen Betrages die Zurücknahme des Strafantrages möglich war, wenn der betrogene Wirt entschädigt wurde, zahlte kurzerhand, nachdem der gefühlvolle Wirt auf Zahlung bestand, der Richter dem Wirt die 25 Pfennig aus der eigenen Tasche.

Verschiedenes.

Keine längere Regenperiode. Zur Wetterlage wird von der Wetterdienststelle Weilburg geschrieben: Endlich ist der ersehnte Regen eingetreten und an manchen Orten sehr kräftig, trotz der Kürze der Zeit. Doch scheint sich nach der Wetterlage daraus eine Regenperiode nicht zu entwickeln. Das den Regen verursachende Tiefdruckgebiet ist im Abzühen nach Südeuropa begriffen. Von Schottland her breite sich schon wieder ein Hochdruckgebiet aus. Das letztere wird wahrscheinlich unsere Witterung bald wieder stärker beeinflussen, sodass wieder eine heitere und im allgemeinen trockene Zeit bevorzustehen scheint.

„Der Bankier Schreiber ist ein elender Vamp!“ fuhr Graf Morray auf.

Der Richter wechselte mit dem Inspektor einen bedeutsamen Blick, sie hatten erreicht, was sie wollten.

„Joseph Gundel, ich frage Sie, wollen Sie die Aussagen, die Sie vorhin gemacht haben, zurücknehmen?“ versetzte der Gerichtsrat mit gehobener Stimme. „Ich habe Ihnen den Eid noch nicht abgenommen, weil ich wußte, daß Ihre Aussagen falsch waren.“

„Und wenn ich es nie, werden Sie mich dann entlassen?“

„Ihre Entlassung ist unmöglich, da Sie an die Behörde, welche Sie sucht, abgeliefert werden müssen.“

„O, so verhaften Sie mich!“

„Allerdings, und als verständiger Mann werden Sie einschauen, daß Sie dagegen nicht protestieren können.“

Graf Morray zog die Unterlippe zwischen die Zähne, sie gruben sich so tief ein, daß sie sichtbare Spuren hinterließen.

„So lassen Sie mich fortführen,“ sagte er mit heiserer Stimme, „ich bin augenblicklich nicht im Stande, Ihre Fragen zu beantworten.“

Der Gerichtsdienst stand bereits an der Tür des Verhörraumes; Graf Morray folgte ihm, ohne noch ein Wort zu verlieren.

Als er auf den Korridor hinaustrat, fiel sein Blick auf den Verwalter, der ebenfalls zum Verhör geladen war.

„Schurke!“ rief er, mit den Zähnen knirschend. „Sie und Ihr Sohn glauben mich betrügen zu können, ich werde mein Erbarmen mit Euch beenden!“

Der Verwalter war im höchsten Grade bestürzt, er wollte eine Frage an ihn richten, aber der Gerichtsdienst verbot es ihm, und der Verhaftete ging mit hohesfülltem Blick an ihm vorüber.

Gleich darauf wurde der alte Mann ins Verhörraum gebracht, in völliger Verwirrung stand er vor dem Untersuchungsrichter.

„Ist es Ihnen bekannt, daß dieser Graf Morray ein stets beschäftigter Überläufer ist?“ fragte der Gerichtsrat schärfer.

Regenzeichen in Haus und Hof. Der Regen, über dessen Ausbleiben wir uns in diesen kühlen Maitagen ja nicht zu beklagen haben, kündigt sich dem Landmann nicht nur, wie oft hervorgehoben worden ist, in dem Verhalten der Tiere und Pflanzen und in bestimmten Himmelserscheinungen an, sondern auch durch gewisse Zeichen in Haus und Hof. Professor Kühl hat sie in einem Aufsatz über den Wetterglauben im neuesten Heft der Mitteilungen aus dem Quickeborn zusammengestellt. Wenn „dat Gott lädt“, d. h. wenn der Ruf aus dem Schornstein leidet, oder wenn er auf dem offenen Herd am Kessel glüht, indem sich kleine Funken zeigen, wenn das Holz nicht recht brennt, sondern nur glimmt, wenn die Fenster, der Topf auf dem Herde oder der Zementboden schwitzen, wenn die Pumpe feucht wird, dann weiß jeder Hausbewohner, daß Regen in der Lust ist. Auch wenn die Wurst tropft, wenn der Speck naß wird, wenn die Sense „anzläuft“ und die Kaffeekohlen „nicht mahlen wollen“, ist Regen zu erwarten; sogar wenn die Strümpfe herunterrutschen, sagt man: „Dä Strümpf treid Water.“ Auch wenn die Schmiede, genauer wohl ihr Rauch, riecht, wenn der Rauch der Lokomotive einen übeln Geruch hat, wenn das Strohdach dampft, die Wanduhr falsch schlägt und die Taschenenuhr nicht geht, so sieht der Landmann darin ein Zeichen, daß Regen kommt. Gibt für die meisten dieser Anzeichen die Tatsache, daß bei zu großem Feuchtigkeitsgehalt der Lust ein Niederschlag auf den Gegenständen stattfindet, eine Erklärung, so weisen andere Anzeichen in das Gebiet des Überglaubens. Böswilliges Reden und Streiten verderben das Wetter; wenn die Mädchen die Harken auf der Schulter tragen oder wenn eine zufällig hingeworfene Harke die Spitzen nach oben zeigt, so wird damit der Regen heruntergeholzt. Auch wenn ein Butterbrot auf die bestreichte Seite fällt, so gilt dies in manchen Gegenden Deutschlands als ein sicheres Anzeichen von Regen. Auch wenn der Küster das Gras auf dem Kirchhof mäht oder wenn fünf Frauen zusammenstehen oder wenn an einem Tage viele Frauen auf der Dorfstraße hin und her gehen, so hat dies dieselbe üble oder auch erwünschte Vorbedeutung.

Wofür man sein Geld ausgibt. Nach einer amtlichen Feststellung geben Arbeitnehmer, die in Miete wohnen, von ihrem Lohn folgendes aus:

für Nahrung	54,2 Prozent ihres Lohnes
für Kleidung	9,2 Prozent ihres Lohnes
für Wohnung	20,0 Prozent ihres Lohnes
für Heizung und Beleuchtung	6,2 Prozent ihres Lohnes
für Sonstiges	10,4 Prozent ihres Lohnes
	100,0

Bei Personen, die mehr verdienen, als Arbeiter zu verdienen pflegen, beträgt der Anteil für Nahrung weniger, für Kleidung mehr, für „Sonstiges“ viel mehr, nämlich bis zu 35 Prozent (Reisen, Vergnügungen?).

Zur Spargelzeit. Wenn auch der Nährwert dieses zarren und edlen Frühlingsgemüses nicht erheblich ist, so ist sein gesundheitlicher Nutzen infolge seiner Belämmlichkeit doch unbestreitbar. Unsere Hausfrauen bringen den Spargel gern in verschlechterter Zubereitung auf den Tisch. Ein beliebiges Rezept ist folgendes: Auf die Sauce für 2 Pfund Spargel kommt $\frac{1}{2}$ Liter Rahm, 4 Eigelb, die abgeriebene Schale und der Saft einer Zitrone, 30 Gramm Butter, 1 Teelöffel Kartoffelmehl und eine Tasse Spargelwasser nebst 6–8 Tropfen Maggi-Würze. Diese Sauce schlägt man über dem Feuer bis hart ans Kochen. Sie wird dann sofort über dem Spargel angerichtet.

Wie stark darf der Kaffee sein? Kaffee ist Gift, das empfinden alle diejenigen, die dieses Getränk stark und in großer Menge trinken. Der bekannte französische Poet Murde, der Verfasser der Bohème, soll dadurch gestorben sein, daß er am Tage bis zu vierzig Tassen Kaffee zu sich nahm. Wer am Tage öfters als dreimal Kaffee trinkt, der wird bald ein starker Herzschlag verspüren, wird bald unter gewissen Angstzuständen leiden. Ein guter und richtiger Kaffee soll so zubereitet sein, daß auf zwei Tassen Wasser ein Lot Kaffee kommt. Dabei darf der Kaffee nicht zu sehr ausgezogen werden, sondern er wird der Gesundheit steins zu trächtiger sein, wenn er ausgebrüht und durchgegoßen worden ist, ohne daß ein sogenannter Extrakt daraus gemacht wurde. Ist der Kaffee zu stark, dann verwendet man zu seiner Verdünnung heißes, gekochtes Wasser. Weder Milch noch Sahne verdünnen. Gebrühter Kaffee ist nicht so schädlich, wie ungesüßter. Weißer Kaffee ist der Gesundheit zuträglicher als schwarzer. Der Kaffee nach einem reichlichen Essen hilft nicht, wie man oft annimmt, verdauen, sondern belastet den Magen und ruft ein trügerisches Gefühl des raschen Verdauliches hervor. Wer an einem schwachen Magen leidet, der

sollte niemals auf nüchternen Magen Kaffee trinken. Selbst wenn er dünn ist, vermehrt er die Magenflüssigkeit und greift die Hölle des Magens an. Am Nachmittag, gegen die fünfte Stunde, ist der Kaffee ein nervenaufreibendes Mittel, das, wenn es nicht zu stark genossen wird, einem gesunden Menschen nicht schadet.

Eine Turn-Verbemarkte. Der „Ausschuh für Kunst und Kultur“ in der Deutschen Turnerschaft hat eine Werbemarkte, Goethelop, umrahmt von Eichlaub, herstellen lassen, deren erste Region am 15. Mai eröffneten sind. Turnlehrer Rossow in Siegburg hat den Betrieb ehrenamtlich übernommen. Die Werbemarkte, die 2 Pfennig kosten, sollen in erster Linie bei den Kreiswanderungen, dem bevorstehenden 88. Geburtstage des alten Goethe, in Massen zur Verbreitung gelangen. Der Reinertrag soll dem Grundstock für „Errichtung deutscher Turnstätten“ und gemeinnützigen Stiftungen der Deutschen Turnerschaft zugute kommen.

15 000 Menschen in einem Hause. Gegenwärtig entsteht in New-York ein neues Haus, in dem nicht weniger als 15 000 Menschen Platz haben, also eine Menge, die zur Bevölkerung eines ganz niedlichen Städtchens ausreicht. Es handelt sich um einen neuen Wollenstrahler von 28 Stockwerken, der zwar nicht der höchste, aber dem Raum nach der größte und bei einer Bausumme von 120 Millionen Mark wahrscheinlich der erste ist. Vor etwa zwei Jahren ist das „Equitable-Building“ abgebrannt; dieser Tag ist auf dem gleichen Platz der Grundstein zu dem neuen Equitable-Building gelegt worden, und am 15. März des nächsten Jahres soll das „größte Geschäftshaus der Welt“, wie die Amerikaner es sonst nennen, vertragsmäßig fertig sein. Der „Standard“ teilt über den Riesenbau allerhand bemerkenswerte Einzelheiten mit. Selbstverständlich ist für eine Bevölkerung von 15 000 Köpfen die Verkehrslage außerordentlich wichtig. Die täglich Ein- und Auswanderung muß sehr rasch vorstehen gehen, und daher sorgen 48 große Aufzüge für den Verkehr, die in sechs Abteilungen auf die Fläche, die das Gebäude bedeckt, verteilt sind. Ihre Arbeitweise ist folgendermaßen: eine Gruppe von acht versorgt die ersten beiden Geschosse, eine zweite Gruppe hält erst im ersten Geschosse und den folgenden bis zum 18. Stock an, so geht es weiter, und nur ein ganz geringe Anzahl, gewissermaßen die Bummelzüge, halten in allen Stockwerken. Bemerkenswert ist in dem 15 000 Menschen-Hause ferner ein Krankenhaus, das ein eigenes Operationszimmer enthält und auch für die längere Aufnahme einiger Kranker eingerichtet ist. Für die vielen Angestellten sind zahlreiche Ruhe- und Erfrischungsräume vorgesehen, und schließlich enthält das Geschäftshaus auch seine eigene Feuerwehr. Das oberste Geschoss ist bereits jetzt an einen New-Yorker Klub vergeben, der für seine 1000 Mitglieder dort bequem Platz hat.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 25. Mai 1914.

Bei letzter Grundtendenz bewegten sich die Getreidepreise in der Berichtswoche zunächst in aufsteigender Richtung, um schließlich wieder leicht abzuschwanken. Die Klagen über den Fehlstand in Ungarn wollen noch immer nicht verstummen. Frankreich ist andauernd auf Import angewiesen, so daß ungünstigere Witterungsverhältnisse eine weitere Preisentspannung nicht zu verhindern vermöchten. Gegen Ende der Woche stieg die Stimmung allgemein etwas ab, als in Amerika eine ruhigere Beurteilung der Ernteschäden Platz griff und die Wettbewerbsspannungen infolge starker Beteiligung Englands einen erheblichen Umfang aufwiesen. In Deutschland erwies sich warmes, trockenes Wetter für verschiedene Gebiete, in denen es vorher an genügenden Niederschlägen gefehlt hatte. Besorgnis bezüglich der Saaten, doch sind seit Samstag überall reichliche Regensäume vorgelommen, die zweifellos sehr günstig auf das Wachstum sämtlicher Pflanzen eingewirkt haben dürften. Im Warengeschäft wurden für Weizen und Roggen bei schwachem Angebot zum Teil wesentlich höhere Preise willig. Auch Hafer war bei gestiegenen Forderungen von Händlern und Exporteuren gefragt. Russische Gerste hat weiter im Preise angezogen, Mais blieb gleichfalls in fester Haltung. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

Wheat	Roggen	Hafer
Königsberg	—	181 170
Berlin	212	175 183
Dresden	203	176 177
Hamburg	213	180 190
Frankfurt a. M.	222	180 188
München	226	180 178

Welche Freiheit verlangen Sie dazu?

„Ich beginne heute noch, Ihnen zwei bis drei Tagen hoffe ich Klarheit zu haben, die Enthüllung muß rasch erfolgen, wenn die Untersuchung nicht im Sande verlaufen soll.“

„Gut, ich werde die Sache so lange aussiezen, bis Sie mir das Resultat Ihrer Bemühungen mitgeteilt haben. Sie haben wohl schon auf eine bestimmte Person Verdacht geworfen?“

„Neineswegs, ich habe mich ja mit dieser Angelegenheit noch nicht beschäftigt, ich werde also von vorne beginnen müssen. Vielleicht erfahren Sie morgen früh schon Näheres; es lohnt sich in der Tat der Mühe, die Wirkung dieses Blüffs zu erfahren, die möglicherweise näher liegt, als wir glauben.“

„Damit ging er hinzu, er traf den Verwalter noch im Korridor, der von seiner Bestürzung sich noch immer nicht erholt hatte.

„Sie sind wohl Schreiber beim Herrn Untersuchungsrichter?“ fragte der alte Mann schlichtern.

„Jawohl, weshalb fragen Sie?“ erwiderte der Inspektor lächelnd.

„Ist die Unschuld des Herrn Barons bewiesen?“

„Um, können Sie Angaben machen, die zur Entdeckung des Schuldigen führen?“

„Nein, so sehr ich auch meinen Herrn bedauere, kann ich doch an seine Schuldlosigkeit nicht glauben,“ antwortete der Verwalter, und der alte Haß sprach wieder aus jedem Zuge seines Gesichtes. „Was hat der ungarische Graf ausge sagt?“

„Sie wollen mich wohl aushorchen?“ spottete der Inspektor.

„Ich was, — das kann man doch kein Aushorchen nennen! Es kommt mir auf ein Donauer nicht an, bester Herr, ich weiß ja, wie schlecht die Schreiber behördet werden,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, indem er in seine Tasche riss.

(Fortsetzung folgt.)

Vokale und vermischt Nachrichten.

1. Jubiläum. Die Dyderhoff-Werke in Amöneburg bei Biebrich feiern heute ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß tragen seit gestern Nachmittag die hier. Betriebe der Firma: die Tongrube und der Steinbruch (an der Kelbe) Flaggenschmuck. Die gesamte Arbeiterschaft hat heute einen freien Tag und erhielten dieselben durch die hier. Verwalter, Herren Brüder Bettmann, ein je nach der Dauer des Dienstalters bemessenes Geldgeschenk und eine Photographie der Dyderhoff'schen Werke ausgehändigt. Außerdem nehmen die Arbeiter heute an den Festlichkeiten in Amöneburg teil. — Wir haben bereits berichtet, daß die hier. Gemeinde den beiden Chefs der Firma, Herren Rudolf und Gustav Dyderhoff aus Anlaß des Jubiläums den Charakter als Ehrenbürger von Flörsheim verliehen hat.

Wehrbeitrag. 83 Personen, die hier in Flörsheim wehrbeitragsflichtig sind haben 15,768 Mark Wehrsteuer aufzubringen.

1 Konzert. Am 2. Pfingstfeiertage spielt die Kapelle Freiw. Feuerwehr von 12—1 Uhr auf dem alten Turm am Main. Zur Orientierung für Musikfreunde diene nachstehendes

Programm:

1. Willow-Marsch	v. Warnken.
2. Bella Rosa Ouverture	v. Kessel.
3. Fantasie a. d. Oper Tannhäuser v. Wagner arrang. v. Engel.	
4. Verschämte Liebe Walzer	v. Linke.
5. Vorwärts Marsch Polopptori	v. Götter.
6. Unter Linden Marsch	v. W. Kollo.

Ein transportabler Krahnen wurde bei der hier. Station zur Ausstellung gebracht. Ausführende Firma: Schmiedemeister Anton Neuhäusler hierbei.

Schlachtieren sterben schmerzlos, wenn sie vor der Blutentziehung richtig und genügend betäubt werden. Bei Rindvieh, Pferde, Schweinen, Ziegen und Schafen geschieht dies am leichtesten und besten mittels eines Schuh- oder eines Schlagbolzen-Apparates. Junge Kälber, Ziegenlämmern, Kaninchen, Geflügel und Fische betäubt man durch wuchtige Schläge auf den Schädel. — Wir weisen hier auf das kürzlich veröffentlichte Gutachten des Preußischen Landes-Veterinäramts vom 30. Juli 1913, welches auf Erfordern des Preußischen Landwirtschafts-Ministers erstattet wurde. Nach diesem Gutachten sind bezüglich des Vieh Schlachtens drei Gesichtspunkte zu beachten: Der Tod soll mit Vermeidung unnötiger Qualen herbeigeführt, sodann eine Gefährdung der schlachtenden Personen ausgeschlossen und endlich dem Fleische eine möglichst große Haltbarkeit gesichert werden. Das Gutachten sagt nun wörtlich: „Alle Schlachtmethoden, bei denen eine vorgängige Betäubung unterbleibt bereiten den Tieren unnötige Qualen da hierbei die gewaltsamen Eingriffe bei vollem Empfindungsvermögen der Tiere erfolgen.“ Auch hebt das Gutachten hervor, daß die betäubten Tiere mindestens ebenso reichlich ausbluten wie die nichtbetäubten. Es sollte also nirgends mehr vorkommen, daß noch Schlachtvieh ohne Betäubung geschlachtet wird. Die Vorteile der Schlachtvieh-Betäubung erörtert das Flugblatt Nr. 372 des Berliner Tierschutzvereins (Berlin SW. 48) unter Abbildung der besten Apparate.

Niedernhausen, 28. Mai. Der hum. Gesangverein „Einigkeit“ dahier begeht am 2. Pfingsttag sein 25. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen zum würdigen Empfang der Vereine und Festgäste haben begonnen. Die Jubelreihe wird am Abend des 1. Pfingsttages durch Fackelzug und Festkommers in den Sälen des Deutschen Hauses eingeleitet. Am eigentlichen Festtag, 1. Juni, beginnt der Empfang der Vereine um 11 Uhr. Nach 2 Uhr bewegt sich der Festzug durch die geschmückten Ortsstraßen nach dem schönen Festplatz am Kurwald wo nun die Hauptfeier in entsprechender Weise stattfindet. Große Zelte schützen dort gegen den Einfluß der Witterung welche hoffentlich günstiger werden wird — Abends wird der Festplatz elektrisch beleuchtet. Ein Volksfest auf dem 3. Pfingsttag beschließt die Jubelreihe. Die zentrale Bahnhofslage unseres Ortes, die zahlreichen Darbietungen vonseiten des festgebundenen Vereins und bekannte gute Aufnahme bei unseren Gastwirten und Kurhaltern lassen bei günstiger Witterung einen recht zahlreichen Besuch erwarten.

Gasthaus zum „Hirsch“ Flörsheim am Main.

Am Pfingstmontag findet

Tanzmusik

ausgeführt von der Feuerwehrkapelle statt.

Beginn nachmittags 4 Uhr.

Zum Auschank kommt während der Feiertage ein

prima Bock-Bier.

Vorzügliche Weine, erstklassige Speisen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höfl. ein

Adam Messerschmitt,
Gastwirt.

Prima
hausmacher-Wurst
empfiehlt
Jean P. Messerschmitt,
Restauration zum Bahnhof.

Katholischer Gottesdienst.
Pfingstsonntag 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/4 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, dann nach Beichtelegenheit.
Pfingstmontag 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/4 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, 4 Uhr Andacht f. d. Mariä Geburtstag im Schwesternhaus.
Dienstag 8 1/2 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mittwoch, den 3. Juni Monatsversammlung im Gasthaus zur „Eintacht“. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vereins-Angelegenheiten.
Vergnügungsverein Edelweiss. Heute Abend 9 Uhr Zusammenkunft im Karthäuser Hof.

Auf nach Eddersheim!

Am Pfingstmontag, von nachmittags 4 Uhr ab, findet in Eddersheim im Saalbau zum Schwanen (Inh. Georg Reuter)

grosse

Tanzbelustigung

statt.

Meine Speise u. Getränke, Aufmerksame Bedienung.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höfl. ein

Georg Reuter,
Gastwirt.

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.

Direktion: U. Stauffer und E. Eichwege.

Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.

Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester.

Klavierlehrerseminar. — Organistenklasse (Übungsinstrumente).

Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehkopf-Westendorf.

25 erschl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark

Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim zur Kenntnis, daß mein Café am 2. Feiertag

Nachts geöffnet ist.

Ferner bringe ich über die Festtage ein erstklassiges

Speise-Eis

zum Verkauf.

Um geneigten Zuspruch bittet

P. J. Bettmann,
Conditor.

G. Straub Dentist, Wissererstr. 16.

Sprechstunden: für Zahnlindernde Montags und Donnerstags 2—5 Uhr.

Täglich

frischer Spargel

per Pfd. 80 Pf.

Orangen 1. Qualit. Kirschen

per Pfd. 40 — empfiehlt

A. Schick.

Neue Carotten

Rösselsalat, Spinal empfiehlt

Max Fleisch.

Erfindungen

werden reell und sachgemäß losenlos geprüft. Broschüre „Führer im Patentwesen“ gratis und franco.

Patent- u. techn. Büro

Heinz Heidsfeld,

Ingenieur,

Mainz, Marstallstraße 30.

Eine der Neuzeit entsprechende geräumige

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Hochheimerstraße 3.

Erstes „Flörsheimer Sargmagazin“

Größtes Lager am Platze

1. Flörsheimer Sargmagazin

Empfehlung bei vorkommenden Sterbefällen

mein reichhaltiges Lager in stets fertigen

SÄRGEN

in schönster Ausführung, und große Auswahl in Kränzen zu den bekannt billigsten Preisen. Kostenlose Annahme der amtlichen Meldungen.

Hochachtungsvoll
Phil. Pet. Blisch, Schreiner,
Albanusstraße 7.



Während den Pfingstfeiertagen kommt zum Auschank das bisher beliebte wohlschmeckende gesundheitsfördernde, egratrichtige

dunkel Bock-Bier

Hergestellt garant. aus bestem Caramellen-Malz u. Hopfen, rein, bekömmlich u. sehr nahrhaft.

Zu zahlreichem Besuch ladet höfl. ein

Joseph Hartmann, Braumeister.

Spezialkur 5-10 Ml. u. mehr i. Hause tägl. zu verd. Postl. genügt

Nich. Hinrichs, Hamburg 15.

Luhns
Wasch-Extrakt rohend
Salm-Terp-Kern
"Luhnit-Seife"
Abrador-Dimpfen
Seife 10 Pf.

Luhns Seifen-Fabriken-Barmen



Berryorragende Qualität!

Original-Ablistung der Cognacbrennerei Scharlachberg O. m. b. H. Bingen a. Rh.

In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt

Sparsame Frauenstricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein
(billigste)
Sternwollstricken: Altona-Bahrenfeld

Bezugsquelle: Heinr. Messer Untermainstraße 64.

Zurück zum Börsen-Journal

erzeugt d. heil. duftende Samelin. Bei aufgesprungener, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung. 1 Flasche 60 Pf. Nur bei:

Drogerie Schmitt

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen

losen die sechsgesparte Zeitseite oder deren Raum 15 Pf. — Reklamen die dreigesparte Zeitseite 40 Pf. Monatsabonnement
monatl. 26 Pf., mit Beigabe 80 Pf., durch die Post M. 1.20 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Sessenblasen“

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Samstag, den 30. Mai 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bermischtes.

* Massenheim, 26. Mai. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 30. Mai die Melchior Siebelschen Eheleute aus Weilbach, zurzeit auf der Steinmühle Wicker.

* Bergen. Der 12 Jahre alte Otto Muthweiler, Sohn von der Witwe Otto Muthweiler, wollte mit der Walze einige Äder walzen. Beim Nachhausesfahren geriet dem Jungen die Peitsche unter die Walze. Er wollte diese wieder herausziehen, die Kühe gingen aber weiter, der Junge geriet unter die Walze wurde eine Strecke mitgeschleift, bis das Gesäht von anderen Leuten zum Stehen gebracht und er aus seiner schlimmen Lage befreit wurde. Der Verlehrte wurde sofort dem städtischen Krankenhaus in Kirm zugeführt, wo ihm das linke Bein fast ganz abgenommen werden musste.

* Sindlingen, 28. Mai. Zur Eingemeindungsfrage. Man ist hier gewillt, mit Höchst in Verhandlungen zu treten. Die Gemeindevertreter wählten aus ihrer Mitte die Herren Jean Schäfer, Fabrikant, Karl Franz Stoll, Bauführer, August Scheh, Landwirt, und Wilh. Seidelberger, Fabrikarbeiter. Dazu werden von den Schöffen noch zwei weitere Mitglieder gewählt.

Kath. WEIL Ww.

Einkaufszentrale Koch & Soherr für 75 Zweiggeschäfte. Flörsheim, Grabenstraße 20. — Preise und Qualitäten genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren empfiehlt

zu Pfingsten:

Für Herren empfiehlt:

Weisse Stärkhemden, Macchhemden mit weißer u. bunter Brust, Cravatten, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Handschuhe weiß, schwarz u. bunt in Stoff und Glace etc. Unterzeuge in bewährten Qualitäten. Sport-Artikel.

Für Damen:

Lange und kurze Halb- und Fingerhandschuhe weiß, schwarz u. farbig. Strümpfe schwarz, braun u. bunt, glatt und durchbrochen. Weisse Hemden, Hosen, Unterröcke, Untertalten, Corsets, Haarbänder in allen Farben, Spannen, Rammgarnituren, Jabots, Rocknadeln, Blusennadeln, Halsketten etc. Baliss-Damen-Blusen weiß, in schöner Auswahl.

Für Kinder:

Balisskleidchen, weiße und bunte Knaben-Blusen und -Anzüge, Balisshäubchen, Slidweller, Hemden, hosen, Unterröckchen, Corsettschen, wollene und baumwollene Strümpfe schwarz u. braun. Schürzen in weiß und bunt. Große Auswahl in hellen und dunklen Kinder-Söckchen. Tisch- und Kommode-Decken, in Tuch u. Wachstoffen. Vorhangstoffe Bris-bis. Gallerieborden in weiß u. bunt. Große Auswahl in Herren- u. Kinderstrohhalten. Am 1. Feiertag bleibt mein Geschäft laut Ortsgesetz geschlossen. Am 2. Feiertag ist geöffnet wie Sonntags.

Landwirte!

Ein- und Zwei-Pänner Grass- und Getreide-Mähmaschinen, Delphel frei von jedem Maschinenteil, daher leicht und sofort abnehmbar. (Mehrmasse patentiert.)

Karlossel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung.

Reine und verbesserte Modelle.

Lieferung sämtl. landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und Erzeugteile prompt und billig.

—: Reparaturen aller Systeme :—:

Schleifer von Scheren aller Art, Messern für Häcksel- und Mähmaschinen, Haushalt usw. Günstige Zahlungsbedingung.

Hummel Motorbau u. landw. Maschinenfabrik

Telef. 216 Rüsselsheim a. M. Telef. 216

Bei vorkommenden Sterbefällen
empfehlen wir fertige

Särge von M. 25 an

Auch Kindersärge von M. 5 an

in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Hahner, Lorenz Theis,
Grabenstraße 2. Eisenbahnhstr. 14.

Martin Bertram,
Hochheimerstr. 16a.

Beschlossen wurde, eine neue gepflasterte Straße zum Landungsplatz zu schaffen und den Entwässerungskanal dadurch weiter hinauszuführen. Die Strombauverwaltung fordert von jetzt ab 50 Pf. statt 1 M. Gebühren um die Entwässerung in den Main zu leiten. Für 10 Morgen Wiesen für die Klärbedienanlagen werden von höchst 160 M. pro Acre gefordert, was die hiesige Gemeinde auch für Privatwiesen zahlen mußte. — Bisger erhielt Sindlingen Gas von den Farbwerken. Die höchste Gasanstalt hat nun Leitung gelegt und liefert das Gas. Vom 1. Juli ab sinkt der Preis von 16 auf 15 Pf. pro Kubm.

* Frankfurt, 25. Mai. Heute Vormittag war auf dem Feldberg im Taunus, wie uns telegraphisch gemeldet wird, heftiges Schneetreiben, sodass eine mehrere Zentimeter dicke Schneedecke entstand. Das Thermometer sank bis auf 2 Grad unter Null. In der Mittagszeit wurde es ein wenig wärmer.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Pfingstag.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

2. Pfingstag.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 30. Mai
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Sonntag, den 31. Mai und Montag 1. Juni Wochenfest.

Sonntag, den 31. Mai.

Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Montag, den 1. Juni.

Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Min.

Festausgang 9 Uhr 25 Min.

Vereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Montags u. Freitags Turnstunde in der Käthe im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule. Vollständig. Jeden Mittwoch Abend um 8½ Uhr Turnstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserhof. Mittwochs Turnstunde der Damen-Abteilung, Anfang 8½ Uhr. Arbeitergefangverein Freiheit. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Flörsheimer Turnerverein C. B. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8½ Uhr Vereinsabend bei Adam Becker.

Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühstückspause.

Gesangverein Liederland. Jeden Dienstag abend 9 Uhr im Taunus Gesangstunde. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Stenographenverein „Gabelsberger“.

Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Übungsstunden jeden Donnerstag abend 8½ Uhr in der Schule sich einzufinden zu wollen.

STROH-FÜS

in grösster Auswahl
in allen Geflechtsarten
in den modernsten Formen
in jeder Preislage

empfiehlt

Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler

Telefon 2886 MAINZ Telefon 2886

Bitte um Besichtigung
meiner 4 Schaufenster.

Niederlage in Flörsheim: Kath. Weil Ww., Grabenstr. 20.



Huthaus Fitting

Inh.: Georg Schmitt

5 Korbgrasse 5

MAINZ

Telefon 2424

am hinteren Eingang des Restaurants Schöfferhof.

Altrenomiertes und grösstes

Hut- und Mützen-Geschäft in Mainz.

Riesenlager in

Strohhüten für Herren u. Knaben.

→ Echte PANAMAHÜTE von Mk. 7.— an bis zu den Hochfeinsten →

Verkaufe die gleichen Qualitäten zu nachweislich billigeren Preisen wie jedes andere
Hutgeschäft.

Lagerräume in 3 Etagen.



Herren-Anzüge

in

prachtvollen neuen Mustern, Formen und Qualitäten

Preislagen Mk. 15.— bis 60.—

Unsere bekannt großartigen Sortimente umfassen alle Neuheiten, die nur irgendwie Anspruch auf Eleganz machen können u. einem vornehmen Geschmack entsprechen.

Frühjahrs-Baletots in riesiger Auswahl
Lüster-Saccos, Leinen-Saccos u. Leinen-Zoppen zu bekannt billigen Preisen
Elegante Anfertigung nach Maß. Größtes Stoßlager.

Unsere Leistungsfähigkeit ist die Folge
eigener Fabrikation.

Verkauf nur in den Fabrik-Räumen.

Gross & Simon

Herrenkleider-Fabrik

Mainz

Nackstrasse 9

am Gartenfeldplatz

Kein Laden.

Unterhaltungs-Beilage der Göttinger Zeitung.

rieden, und der Zar stand verstimmt von der Tafel auf
und blieb bedrücklich und wortkarg.
Die Diplomaten argwöhnten hinter dieser düsteren Stimmung
ein sich aufzunehmendes Gescheiter und geruhterten sich
in den verschiedenen Quadranten, welche Gaben den
König und seinen Sohn zu schenken seien. Von General Gurovski
wurde vorgeschlagen, dem Zar eine Prinzessin mit
einem Prinzen zu schicken, die dem Kronprinzen
herzen so weit und teuer sind. Frauen müssen wie Puppen
behandelt werden, um sie nicht zu beschädigen, was
ihre Dame tun möchte, und ehe ich dazu nicht komme bin,
lasse ich das Zeitalter bleiben.“ Und diese sprach ein Junge
mit einer Stimme, die sehr weich und klar war.

Um Gott war niemand gegenüber, der dem grauen
seinen Bund streitig machen konnte, und so brachte Alexander
den reichlich gefüllten Korb in sein Zimmer und in Gedach-
heit. Am nächsten Morgen sah er seinen toxischen Eindruck
an einem Gefrosthilfblatt ein. Kaiser Franz war ob dieser
Einladung nicht sonderlich erstaunt und wurde es noch mehr,
als bei seinem Erstkommen bei Zar den gefundenen Koch
samt Antlitz herbeizogte und sich die Ehe nicht nähren
ließ, seinen Gott verächtlich als „Vielzweiter und Geifer-
meister“ zu bezeichnen. Nichtet gab er dem Kaiser Franz in
sofortiger Geltie die nährre Umstände über seinen Bund
gern bestimmt.

Der gutmütige Franz war nicht im Stande verstanden, wie dieser
von überaus aber gar enttäuscht. „Ja, Spaur's,“ sagte
er, „so geht's leider bei uns im Flehen; nun können's sich
a Soßierung ausmaken, wie's bei China dahinten im großen
Korallenkitt.“

„Ich habe mich das traurige Schauspiel unterrieben können, so aus gesellig regesungen, heilern und arbeitsfreien Naturen mehr oder weniger Skaven der Familie wurden, während die besten Gelegenheiten, ihre Schönsten unschuldigen Töchter nicht verloren, weil man ihnen in fehlenden Vorschriften der materieller Beziehung in einem mir später verständlichen Gesetzmus alle Bewegungsfreiheit rauschte.“

Junggesellen-Philosophie.

„Von amüsanten Einsichten in die Spüre des viertheilfischen Junggesellen geben die „Unterschriften“ auf eine Umfrage, die eine englische Zeitungskritik veranlaßt hat, und durch die sie ergänzt werden, worum ein großer Teil der Männer vor der Ehe beschäftigt. Zeitungs die Mehrzahl der Junggesellen erklärte unzumutbaren, daß finanzielle Gelehrsamkeit sie gegen holdungen, welche sie für zweckdienlich hielten, eine Gehirngewichtschaft einspanchen.“

Junggelen-Philologie.

„Einen amilanten Einblick in die sypho des vierbetegeleben Sunggelen geben die Antworten auf eine Umfrage, die eine englische Zeitungsfchrift veranlaßt hat, und durch die sie ergänzt werden möglichen, warum ein großer Teil der Männer vor der Ehe zurückgezogen. Weit aus die Mehrzahl der Sunggelen erklärte unumstößlich, daß finanzielle Ge- füllspunkte sie gegen Austritten“ so wiebte klar. „Sie eine Gehirnentzündlichkeit einsuchen.“ K.

„Die jüngsten Dingen von heute, so meinten unsere drei Freunde, bestimmen, daß die Männer nur heiraten, damit die Frauen doch Geld ausgeben. Die moderne Frau will mit dem Haushalt nichts zu tun haben, erwartet von ihrem Mann aber breite Dienstboten und hält überhaupt jede Geschäftigung mit Unbehagen. Sie ist unangenehm für alle Leute und ihrer umwirkt. Ihre Kinder übergibt sie den Dienstboten, fremdwirtschaft. Ihre Freunde, und den Haushalt ihres Zuges bei Menschen, zur Pflege, und den Dienstboten benachteiligt, wenn sie einen neuen Platz und Zeitungen, netts Bildern, Kleidchen, benachteiligen. Es ist nicht, daß ich Tee-Sempfänger und Gesellschaftsschönende. Eine Freunde mein Geld mißgötzen würde, aber wenn sie eines Tages mein Zeil meines Einkommens für eine Reiseausflug auszögeln, was soll es für mich für einen kleinen Koffer an Bord haben?“

Hinur.

„Ich bin ja eine alte Gouvernante, die auf der Straße stand, antwortete auf ihre Frage, beginn vor der Berühmtheit Ihr Herr: „Ich denke, ja.“ Darüber wurde der Junge schüchtern und gehalten und rief: „Um hören Sie endlich mal mit dem Denken auf und beinhören Sie meine Fragen bestimmt.“ „Ja, Herr Gesetzesmann!“ meinte die Frau ganz sanft und lächelnd. „Doch nicht so wie Sie, ich kann nicht reden, ob du be-

Rheingold.

Zeman von E. Dreifel

110. *Frontiers*(1990)



(Nachdruck verboten.)

"Run?" fragte Traute hoffnunglos.
"Die dich schreitende Möglichkeit wäre endgültig ausgeschlossen, wenn du — so, wenn du dich anderweitig ernstlich vertiebst und dann entschieden auf jenen anderen beständest. Goste deiner Befreier noch gar nicht auf die Bisofische deiner heiligen Tage getreten sein? Du haft die Wahl zwischen sehr netten Exemplaren des herrlichen Geschlechts. Da ist mein anscheinlicher Bruder, dann Wetter Heinz. In beiden hängt wieder ein Schön-Freund, und alle sind lieb über die Ohren in meine reizende Rheinlandfreundin verknöpft." Stetig trat das rote Blut in Trautes Wangen.
Run lächelten sie niedrig wie reifer Fürstensaukum.
"Ach, ab," jubelte Nella, "so hätte ich doch? Du hängst ja schon die verräterliche Liebesfahne heraus." Gud' mal in den Spiegel."
Gieber schnell war Traute wieder bleich und fühlte sich gelassen lächeln sie: "Dein Bruder ist ein lieber Mensch, wir reden gern zusammen, aber er soll..."

"Du bist stiller und gescheiter geworden, Trauf," sagte Nella einmal, "und eigentlich fehlt nur deine rechte Männerseit, aber für unseren Papa ist du gerade so das rechte Treffen. Wenn er irgendwas gellen läßt, so ist es jungfräuliche Sinnigkeit. — Na ja, dein süßes Gesicht ist, wenn auch etwas verblaßt, doch sonst unverändert geblieben. Kein Wunder, wenn er da das Kärgeln mal vergißt. Was sollte er auf dir ausüben haben?"

Traufe tönte hier einen tiefen Seufzer nicht, sondern, wenn es sich um eine Frau handelte, einen leisen Lachanfall.

unterordnen. Den jungen zu neu und
„Na nu, wo eng's denn noch? Gibt du hier nicht
fettenfrei? Da liegen viele Dutzend Kilometer abweichen-
de und den treiflichen Mann, den du troß seines
großen Gedächts nicht magst. Brauchst also nicht das
mäder gepackt. Über ich trete ihn vor grobem
ab. Hat allerdings ein kleines Fehlchen. Gern
schönen blauen Augen lächeln immer anderswo hin
als man denkt.“

kleinstes Füßchen dir abzwingen zu lassen, verdreheblich dafür allen Hartwegs, als oder jung, den Kopf, bin muttis Tochterideal, das sie mir täglich vorhält und dich mir vorgählen müßte, hätte ich selber dich nicht so schrecklich fleb, also — „
„Nch Nella, hör auf. Gerade die gute Tochter wird' ausgetz. Vaters Wunsch erfüllen müssen, denn meine Verlobung wurde teineswegs aufgehoben. Und dies Zustufungsdrohen lits' auch, das mich diefer liegenden Freiheit nicht restlos froh werden läßt.“
Nella blökte nachdenklich in das Schmal gewordne Gesicht, das sein weiches Brüderlächlat verloren hatte und läßt die tühle Blätter des ihrigen deigte.

ଶ୍ରୀନିବାସ ପାତ୍ର କରିବାରେ ଏହାରେ ଯାହାରେ ଆମେ ଅନୁଭବ କରିବାକୁ ପାଇବାରେ ଏହାରେ ଆମେ ଅନୁଭବ କରିବାକୁ ପାଇବାରେ

Glückdruck verboten)

1995

Wäre endgültig
wenn du dich anders
nun entschieden auf
dieser Befreiung noch
er hieligen Tage ge-
mäßigen sehr netten
Herrn. Da ist mein an-
Herrn. An beiden
und alle sind sie
trezzende Rheinland-
in Trautes Wangen.
Fürstlichlaum.
Hatte ich recht? Du
Liebesfahne heraus.
oder bleich und stöh-
ne: Dein Bruder
gern zusammen, aber
mit 'naus. Er soll ja
sein. Sagtest du das
König früher kommen
das einzige, was blieb
vorzugeben hat. No
fein fann, ist nicht
für uns, Papa hat
trophien zu tun. Nur
dir aber den Hof au-
richt ich ihn als Für-
stenteilte ihn dir großmütig
s Fehlern. Ein
immer anderswo hin

Bed meinst, der heißt
einen, der auf solchen
er erzählte mir so
und ich habe mich
Freudenfreude ist da
sagt irgendwelch
sagt nachempfunden, wenn
ungen Tagen ganz d
ums anhangen wollen
, ihr seid ja nicht
du nicht, daß ich

110

„Über daß er nicht mal deiner kleinen Schwester imponierte, und dünkt sich ein wahrer Siegfried zu sein! Ja, man kann sich's schwer vorstellen, daß er neben solchem würdevollen, ernsten Bruder groß wurde. Der Siegf ist jetzt nun zwar ein blühender Stark in steffleineter Langweiligkeit, ich erzählte dir schon.“

„Langweilig?“ Trautes Gesicht flammte jetzt. „Beim Herrn Hartweg ernst ist, so gesiemt ihm das. Ein Stolzer, lächeliger Mensch ist's, man sieht's ihm gleich an.“

Da rief Nella die hellen Augen weit auf. „Herr Gott, Traut!, lebt hast du aber 'nen Brand im Gesicht. Gist wieder ganz und gar das süße Moesblümchenbild. Seit nicht bös, Mariächen, ich mein's doch nur so gut mir dir. Gib mir doch einen richtigen Verföhnungsschluß, den muß ich haben für meine herrliche Entdeckung.“

Die aber stürzte ergüßend aus dem Zimmer. Nella lächelte hinter ihr drin. „Mein Traut!, du sollst noch hoch in Rosen stehen. Ein Wädef wie du gehört in einen blühenden Garten. Und ich glaube, daß der Schäffler dazu hat mir jetzt ein guter Zufall in die Hand gegeben.“

Dem nassen, kühlen Sommer, dem sturmvolten Herbst mit seinen Regenböen war ein ebenso regnerischer Winter gefolgt. Feudale Rebelschmieden erfüllten fast Land und Leute mit ihrem ungefundnen Brodem; von frischem, singenden Frost war keine Rebe. Man stöhnte über die obnorme Witterung und mehr noch über das Heer von Krankheiten, das sie im Gefolge hatte.

In alle Welt war trant, oder zum mindesten von einer nervösen Natur befallen, unter der auch Handel und Handel Einbuße erlitt.

Unter vielen wurde auch Siegf Hartweg von der berüschenden Influenza befallen, die leibt seiner fräsf. tigen Konstitution zu schwaffen machte. Der Köt empfahl Seztrühe an. Als Siegf hiergegen protestierte, mußte er sich zum mindesten einige Tage Zimmerhaft und Arbeitslosigkeit gefallen lassen.

Über diese aufgezögungene Hausruhe hatte ein Samusgeflücht. Wohl minderte sie Hustenbeschwerden und sonstige Gebleste, führte dagegen die Gedanken unruhige Wege. Die einmal stillgelegte Dienststuhrl rief ihn nicht zurück aus dem Wirbel wilder Phantasieprünge, die immer eher in die Tieien menschlichen Erdenwollens gingen als auf die freie, stolze Höhe.

Dab sein äußerter Lebenslauf gewissermaßen den Stagnierpunkt erreicht hatte, war eine unabwendbare Notwendigkeit, die ihn kaum noch quälte, mit der er sich abgesunden hatte, trost jener philosophischen Ruhe, die immer ein starker Bewegung in ihm geweckt war.

Die Gewissheit, wenn auch ein kleines, so doch unentbehrliches Glück im Rettenberg der Staatsmacht zu sein, verleitete immerhin einige Bemühung, denn gab die enge Geschlossenheit solcher Rette vernag, ein Erfüllung gibt Eigenvwert und stärkt die Selbstachtung.

Was ihn beunruhigte, bestimmt, lag auf anderem Gelde.

Bruder Heinrich nämlich wöhlte wieder einmal nach beliebter Gewohnheit den Stein seines Diakos, dass heißt seines Reitalls bei Beplands, ihm auf den Rücken aufzuladen. Die dritte Stunde nachgerade zu fürmten begannen. In jüngster Hoff war er seinem Bruder nach Königsberg zurückgefahren, ärgerlich enttäuscht über die am Rhein verbrachten Ferien, die Feller, der ihnen Geld, Zeit und Arbeitsfummung geopfert, nun statt eines Dantes gar Torturürre eintrugten.

„Nein, mit der Berenföhre war's nichts geworden. Das miserabile Better natürlich, – was heißt das? Eine leise Angst hätte er noch gelegt. Wenn er nicht von allen guten Geistern verlassen wäre, müsste sich die gewisse Perle baran verkaufen.“

Allene, die Perle blieb in ihrer Muschel, will sagen in absolutem, dunklem Schweigen.

„Da steht Heinrich den Bruder an: „Zu mir den Gefolten und mache dich auf zu deinen Freunden in Sorgentoß, die ja auch den Beplands näher stehen.“ Ich bin noch immer ohne jede Nachricht aus meinen Brief an Barbara. Unsere Post ist die zuverlässigste der Welt, sie wird ihn also erhalten haben. Seine Antwort freilich ist niunter aufzufinden; indes, ich will mir nichts zusammennehmen, sondern nun wenigstens von dir Genaueres erfahren.“

Sonderte dritten zunächst die kleine Doktorin. Sie ist ja Eigengemeile und auch Barbara führt mich. Es wird ihr ein leichtes sein, Barbara auszuhören, du aber teilst mir dann logischer das Ergebnis ihrer freundlichen Nachforschung mit. Ich möchte ihr nicht direkt mit einem Schreien ins Haus fallen. „Ich immerhin heiße, und ich bin nachgerade briefschnell geworden, was die liebe Bevölkerlichkeit betrifft. Also bitte!“

„Fellg tut's.“

„Er war nicht wieder in diesem „herzlichen“ Winkel Rheinhessens gewesen, hatte die Sehnsucht mit zu lassen, mangelbissen Jahren erlöset. Ob er nicht gründlich genug verfahren? Nun war's doch nur Scheintod gewesen.

Die Tochter erschaute plötzlich, stand auf, wandte neben ihm, wo er ging und stand. Gab keine Ruhe, nicht Tag, nicht Nacht. Hilflos unterlag er der unheimlichen Macht. Ließ sich von ihr führen zum Hause der Freimüde.

Und gretig wie ein Gefangnachter trant er die Luft ein, die gleiche, die unvergleichliche, die in greifbarer Nähe das liebste Geschöpf der Erde, zur selben Stunde mit ihm antrat.

„Von vollen Tag verblieb er und näherte seine schmerzliche Sehnsucht.

Inzwischen begab sich Frau Leni bereitwillig auf den Kundihauserweg. Danach erzählte sie: „Sie habe das Bärlein daheim gefunden, auch Gelegenheit, es unter vier Augen zu sprechen. Das Mädel, das sich noch stolzlicher herausgemacht während der letzten Wochen, habe sie, förmlich strohend in leibhaftlichem Stolz, wie die Herrscherin des Hauses empfangen. Nun, dies Bergmädchen fand man der kleinen Großen gern lassen, denn Traute habe ihr ja das Feld geräumt.“

„So ist sie bereits verheiratet?“ hatte er wehmütig gefragt.

„Frau Leni saggen weiter erwidert: „Bielo denn? Bloß nach Königsberg ist's manche Dirne abgedampft und zwar solo. Edion an die zwei Wochen ist's dort. Ja, haben wir das nicht mal brieflich erwähnt? Wir müssen doch, wie Sie sich für die Chronica von Sorgentoß und Umgegend interessieren. Wein? Nun, wir hatten eben jener Zeit viel mit dem elenden Dirne zu tun, so erfahren Sie's also jetzt. Liebrigens, lieber Hartwig, wenn Sie Bärlein als Schwägerin zu begreifen hofften, ist's gescheit. Sie wird's nicht. Wein, was dem Junter Sorgentoß schließlich auch gelingen wird bei seinem guten Aussehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Hund

60

Schützungen, eines — — Golde, hörnischen u. —
Mitt siegender Haft sprach er diefe Worte, und zog
gefeite gleichenfche Dicht feiner Augen Schien unter den
troddenen, lähmenden Zorn feiner Stimme zu er-
gittern.
„Du, eines Hundes, daß „ nicht mögte, aber
ersteres ist mette fette Ueberzeugung.“
„Rein, nein, mein Herr, ich werke Ihnen beweisen,
daß der Teufel mit Sothe die Gestalt eines großen
schwarzen Hundes annimmt. Was ich Ihnen er-
fahre von religiöß Bohmij. in blieker
Gefalt erlöhen, bleiten mir ~~blau~~, und exet Geschäft-
lichen Laufache. Wenn Sie mir Spiegel vor der Stadt
Magdeburg?“
Mit einer kleinen Verzerrung von Ueberzeugung
verneinte ich.
„Das wußte ich, Ihr Romantanten habt zu joldem
Studium keine Zeit. Da ja — haunen Sie nur nicht
so, ich weiß, daß Sie Romantant sind. Ihr blaues
Gün, die saltigen Augen Ihres Gesichts wärben es mir
ihnen sagen, hätte ich Sie nicht gehern abend in der
Wolle des Doctor Brutt gesehen. Dar übrigens eine
ausgezeichnete Gestung.
„Na, das nur so nebenher. Romantanten u. u. die
Chronik burld. Da steht an einer Stelle: „ — das
sich der Teufel am 28. Mai 1631 am Petrus weg, der
lebigen Dampierstation, vor wo aus die Gereidigung
der Stadt betrieben wurde, wiederholt in Gefalt eines
großen, schwarzen Hundes gesezt haben soll. Am 31.
Mai ist bekanntlich Magdeburg. Und noch heute soll
der Teufel dort umgehen.“

Ein fiktives Gefährdungs

an jene König, der den alten Salves ein für jedes Gedenktag Reich der Tafel zu verewigen sei, es gebe wohl kaum eine andre deutsche Großheit, die sich mit einem solchen artigen sagenhaften Ruhm umgehe, wie gerade die Erlebnisnarrat. „Denten Sie,“ fuhr ich fort, „an den Weißstein mit der Spinné, die Blauweissstrasse mit ihrer gruseligen Schauergeschichte,“ kurz, ich fraunte meine jungen Geschichtlichen Kenntnisse über alle inter-
essante Stobi aus.
„Nein, nein, mein Herr, die Befestigung für die Rüstigkeit meiner Behauptung habe ich am eigenen Geiste erfahren. Ich schaute oben in einer schwülen Nacht, oh, ich begesse doch in meinem Leben nicht, den schwarzen Hund dort gesessen.“
Um Klänge seiner Stimme schwang ein Unterton, sprach, und mit einem Male kam mir der Gedanke, daß dieser Mensch an Besiegungswollust stimm sei. Doch ich hatte keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn er hub gleich wieder an.
(Schluß folgt.)